

Nach 1945 erschienen in der Reihe
„Beiträge zur Erforschung
steirischer Geschichtsquellen“

folgende Bände:

- Neue Folge XIII: Adalbert Krause. Aus Albert von Muchars Briefen an seinen Freund Benno Kreil. 1949, 52 Seiten, 1 Tafel, S 12.—.
- Neue Folge XIV: Alexander Graf. Die Reuner Annalen. Festgabe für Andreas Posch, mit einer Würdigung des Jubilars und einer Bibliographie von B. Sutter. 1958, 72 Seiten, 3 Tafeln, S 30.—.
- Neue Folge XV: Ferdinand Tremel. Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmannes Clemens Körbler 1526—1548. 1960, XL plus 128 Seiten, 2 Tafeln, 6 Abb. im Text, S 96.—.
- Neue Folge XVI: Manfred Straka. Die Pfarrenzählung des Jahres 1782 in der Steiermark. 1961, 174 Seiten, 1 Karte, S 120.—.

Mitglieder des Vereines erhalten 20 Prozent Ermäßigung!

Die geistliche und weltliche Dramatik an der
Grazer Universität

Von HANNES DRAWETZ

Als am 14. April 1586 die Grazer Universität feierlich eröffnet worden war, endete das Fest mit der Aufführung eines Dramas von P. Lorenz Lupius unter dem Titel: „Absalon, perfidus Davidis filius“, in dessen Epilog die Academia Graecensis mit ihren Musen auf einem Triumphwagen erschien, dessen Gespann von labor (Arbeit) und honor (Ehre) geführt wurde¹.

Aber auch schon vor der Gründung der Universität hatte das Grazer Jesuitenkolleg den Theateraufführungen der Schüler des Gymnasiums große Bedeutung beigemessen, welche auch von einem zahlreichen schaulustigen Publikum besucht wurden. Ja, man kann sagen, daß das Jesuitentheater so weit zurückreicht, als der Orden die Schulen (die höheren und die niederen) innehat.

Der Raum, in welchem diese großartigen Aufführungen inszeniert wurden, besteht heute noch, allerdings in sehr veränderter Gestalt. Es ist dies der große Saal im Hause Bürgergasse 2, der jetzt die Schätze des Landesregierungsarchivs birgt. Die Bühne war mit dem großartigen szenischen Apparat der damaligen Zeit ausgestattet. Aber auch der große Hof bot einen geeigneten Platz für große Aufführungen, wenn es die Jahreszeit und die Witterung zuließen. Schließlich hat man aber auch die Hörsäle für kleinere Inszenierungen und Deklamationen verwendet.

Für die großen akademischen Aufführungen wurden die Darsteller aus dem Kreise der ganzen Studentenschaft genommen, wobei auch Mitglieder des Hauses Habsburg mitwirkten. So hatten im Jahre 1600 beim Drama „Kaiser Theodosius und Erzbischof Ambrosius“ der siebzehnjährige Erzherzog Maximilian Ernst und dessen vierzehnjähriger Bruder Leopold die beiden Hauptrollen übernommen. Im Jahre 1646 war bei der Aufführung des Dramas „Athanasius“, das anlässlich der Wahl des erstgeborenen Sohnes Kaiser Ferdinands III. zum König von Böhmen aufgeführt wurde, der spätere Kaiser Leopold I., der damals erst sechs (!) Jahre alt war, der Hauptdarsteller. Er soll seine Rolle mit viel Würde gespielt haben².

¹ Hantsch, „Geschichte Österreichs“, Band I, 294.

² Krones, „Geschichte der k. k. Universität“, 339 f.

Dann gab es auch noch kleinere Aufführungen, die von einzelnen Studienabteilungen oder Klassen dargeboten wurden. Aber auch die Stiftlinge, die Konviktisten und Ferdinandisten ließen es sich nicht nehmen, Theateraufführungen zu veranstalten.

Der Zweck des Jesuitentheaters

Wir können feststellen, daß sich das Jesuitentheater in zwei großen Epochen entwickelt hat. In der ersten, die bis etwa 1650 währte, tritt das Glaubenswerk stärker hervor, in der zweiten (bis 1760) der Zweck der Schule. — Das Jesuitentheater knüpfte an das Theater des Mittelalters und das geistliche Volksschauspiel mit den Höhepunkten Weihnachten und Ostern an. Und dieses Theaters hat sich nun der Jesuitenorden in der Zeit der Gegenreformation genauso bedient wie der Processionen aller Art, des Prunkes der liturgischen Kleidung, der gesprochenen oder gesungenen Worte des Priesters, der Choral- und Instrumentalmusik, des Bau- und Bildwerkes und sonstigen Schmuckes der Kirchen. So entwickelte sich aus dem Schoße der römisch-katholischen Kirche die geistliche Dramatik und wurde zur Mutter der weltlichen. Sie sollte den Adel und die Bürger der innerösterreichischen Residenzstadt, die im Laufe des 16. Jahrhunderts protestantisch geworden waren, für die Idee des Ordens und der katholischen Kirche gewinnen, sie sollte zu einem der wichtigsten Kampfmittel gegen die Lehre Luthers im Zeitalter der Gegenreformation werden. — Dies geschah vor allem dadurch, daß allen Stücken ein Thema zugrundelag, eine Glaubenswahrheit, eine Sittenlehre, das Argumentum, das dann an der Hand eines Ereignisses dramatisch dargestellt und exemplifiziert wurde.

Das Theater bildete aber auch einen wesentlichen Bestandteil des Lehrplanes der Jesuitenschulen, einschließlich der Universität. Der Jesuitenorden war nicht der einzige, der mit seinen Schülern Theater spielte, aber kein anderer hat dies in solchem Umfang, mit solcher Ausdauer und mit so tiefgehender Wirkung getan. Dabei müssen wir aber immer bedenken, daß es das Spiel von Laien war, daß es nur ein Mittel zum Zweck, aber nicht Selbstzweck war wie das Berufstheater. Den Schulen sollte die Möglichkeit geboten werden, vor dem Landesfürsten, dem Adel und den Eltern der Schüler Zeugnis abzulegen von der sorgfältigen Erziehung, die die Schüler genießen, den Kenntnissen und Fähigkeiten, die ihnen vermittelt werden³. Die Schüler entstammten ja hauptsächlich den innerösterreichischen Adelsfamilien. Als Beamte, Diplomaten, Gesandte sollten sie einst dem Staate dienen. Gefällige Haltung

³ Netoliczka, „Zur Geschichte des großen Saales im alten Universitätsgebäude“, in „Blätter für Heimatkunde“ III, 25.

und wohltönende Sprache, geschickter Gang und rasche Auffassungsfähigkeit waren für diese Berufe unerlässlich. Manche Jesuitenschüler wurden ja sogar Träger der Krone. Die besagte Gewandtheit des Auftretens wurde am besten durch das Mitwirken bei schauspielerischen Darbietungen erreicht⁴.

Die Aufführungen erforderten für die Vorbereitung viel Zeit und dauerten selbst auch sehr lange. Es ist uns bekannt, daß etliche Stücke an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in zwei Teilen aufgeführt wurden (z. B. „David und Saul“ — 1600, „Leben und Tod der heiligen Märtyrin Cäcilia“ — 1603, „Elias“ — 1640 und „Cyrus, felix et gloriosus“ — 1673). Letzteres wurde an zwei aufeinanderfolgenden Tagen durch je vier Stunden gespielt. Dabei wirkten 48 Schauspieler und 93 Chormitglieder mit⁵. Dazu kam noch, daß manche Stücke drei-, fünf-, ja sechsmal aufgeführt wurden.

Neben den eigentlichen Theateraufführungen gab es noch die dramatische Deklamation, in der ebenfalls viel Bildendes lag. Sie bereitere der Jugend auch viel Lust und Freude. Es kam auch vor, daß dabei manch stofflich glücklicher Griff für die ernste und heitere Muse getan wurde. Die Sprache bei solchen Aufführungen war anfänglich die lateinische. Sie behielt auch später Geltung, doch fand des allgemeinen Verständnisses wegen auch die deutsche Sprache Anwendung, zuerst vor allem bei der Komödie. Überdies sollten die doppelsprachig abgefaßten Inhaltsangaben, Rollen- und Personenverzeichnisse der Stücke dem Publikum die nötige Erläuterung bieten⁶.

Anlässe für die einzelnen Aufführungen

Die meisten Autoren, die sich in ihren Werken mit dem Jesuitentheater beschäftigen, nennen den Schulschluß, der damals in den September fiel, den üblichen Termin für die Aufführung der einzelnen Stücke. Auf Grund von zahlreichen archivalischen Vermerken bin ich aber zur Ansicht gekommen, daß der Schulschluß meist Anlaß zu kleineren Aufführungen der einzelnen Klassen war. Da die Schulschlußfeier auch mit einer Prämienverteilung verbunden war, ist bei dieser Gelegenheit auch ein theatralischer Wettstreit durchaus denkbar.

Ein beliebter Anlaß zu Aufführungen war aber die Fastnacht. Sie ermöglichte die Aufführung der Komödie, die sich als ungleich dankbarer erwies als das meist zum Rhetorisieren und Moralisieren verfallene

⁴ Baravalle, „Die geistlichen Spiele in Maria-Rast“, in „Blätter für Heimatkunde“ I, Nr. 9, 1.

⁵ Krones, 339.

⁶ Die Universitätsbibliothek besitzt noch solche. Sie standen mir zur Abfassung dieser Arbeit zur Verfügung.

ernste Drama. So brachte schon der Fasching des Jahres 1587 (also der erste seit dem Bestande der Universität) die Komödie von dem Wirtschafter Theophilus: „Theophilus Adamensis Ecclesiae oeconomus.“ Einige andere bekannte Komödien waren die des entlarvten Tugendheuchlers Philautus (1602), dann „Cyprianus“, in welcher die Trunkenheit verspottet wurde (1608), des weiteren die beiden des Jahres 1609. Eine war eine Tragikomödie und hatte das Gleichnis vom verlorenen Sohn zum Thema, die andere war „Diogenes im Fasse“. Der Fasching des Jahres 1616 brachte die Komödie „Strobilus, der Schwätzer“. — Auch aus dem 18. Jahrhundert sind uns die Titel etlicher Komödien bekannt, was schon darauf schließen läßt, daß man bis zum Ende des Jesuitentheaters an diesen Aufführungen festgehalten hat.

Der Anlaß zur Aufführung eines großen Dramas war aber meist der Besuch eines Mitgliedes des Herrscherhauses oder einer anderen hochgestellten Person im Kollegium. Man wollte auf diese Art Dank sagen für all die große Unterstützung, die dem Jesuitenorden, der Universität und nicht zuletzt den Darstellern selbst von seiten des Habsburgerhauses zuteil geworden war. Es hat ja z. B. Erzherzog Ferdinand im Jahre 1612 für die Inszenierung des „Wilhelm von Aquitanien“ seine eigenen Prunkkleider zur Verfügung gestellt, im Jahre 1622 aber für die Aufführung des „Alois von Gonzaga“ um 5000 fl. prunkvolle Kostüme gekauft. Auch im Jahre 1617 hatte er für die besonders prunkvolle Aufführung des Spieles vom ägyptischen Josef seine eigenen, noch ungebrauchten Kleider zur Verfügung gestellt⁷.

So wurde am 17. Dezember 1596 anlässlich des Regierungsantrittes des Erzherzogs Ferdinand II. ein Festtheater aufgeführt. Das aufgeführte Spiel beruhte auf dem Mythos vom Kampf des Herkules mit der lernäischen Schlange. — Zur Feier der Hochzeit Ferdinands II. mit Anna Maria von Bayern (23. April 1600) gab die Universität das Schauspiel „Saul und David“. Das gleichzeitig vom Erzieher der Prinzen des innerösterreichischen Herrscherhauses, P. Michael Pott, verfaßte Stück „Kaiser Theodosius und Erzbischof Ambrosius“ sollte dem siebzehnjährigen Erzherzog Maximilian Ernst und dessen vierzehnjährigem Bruder Leopold Gelegenheit geben, in den beiden Hauptrollen aufzutreten. — 1605 führte man zu Ehren der Erzherzogin Konstanze, der Braut König Sigmund Augusts von Polen, „Die keusche Vermählung der seligen Märtyrer Constantia und Gallienus“ auf, 1606 gelegentlich der Abreise der fürstlichen Braut, Erzherzogin Maria Magdalena, „Die Jugend Johannes des Täufers“. Von letzterem Spiel wird berichtet, daß die ein-

fache Handlung durch großartige Maschinerien, Szenenwechsel und eingeschobene Tänze so interessant und unterhaltend gemacht wurde, daß die Darstellung reichen Beifall von seiten des erzherzoglichen Hofes und der beiden Brautwerber des Fürsten Cosmus von Medici, des Herzogs Paul Jordan von Ursini und des Grafen Fabricius Colorado, fand⁸, was nicht immer der Fall gewesen sein dürfte, denn schließlich hat gerade zu dieser Zeit der Erzherzog englische Schauspieler an seinen Hof gerufen.

Eines der großartigsten Schauspiele fand im Jahre 1617 anlässlich der Wahl Erzherzog Ferdinands zum König von Böhmen statt. Es wurde die Geschichte vom ägyptischen Josef, der zum Vizekönig ernannt worden war, inszeniert. — (Die großartige Szenerie werde ich am gegebenen Orte besprechen.) — Als 1630 der Stadtpfarrer von Graz, Georg Hammer, zum Titularbischof von Dio-Caesarea und Generalvikar des Bischofs von Magdeburg ernannt wurde, gaben die Gymnasiasten das Gelegenheitsstück „St. Georg im Kampf mit dem Drachen“, wobei die großartige Maschinerie stürmischen Beifall fand. Das Stück wurde kurz darauf zu Ehren des in Graz auf Besuch weilenden Kardinals Johann Palota wiederholt. — 1632 wurde zu Ehren des durchreisenden polnischen Prinzen Ferdinand Karl, des Bischofs von Breslau, der kurz vorher in der Schlacht von Lützen vorgefallene Heldentod des Generals Pappenheim durch die dramatisierte Sage vom letzten König von Athen, Kodrus, verherrlicht. — Anlässlich der im Jahre 1673 in Graz stattgefundenen Hochzeit Kaiser Leopolds I. mit Claudia Felicitas führte die akademische Jugend das großartige Schauspiel „Cyrus, felix et gloriosus“ auf. — Die Anwesenheit der polnischen Königswitwe Eleonore (Schwester Leopolds I.) wurde mit dem Drama „Die Bekehrung Chlodwigs durch Clothilde“ gefeiert. — 1707 feierte die Hochschule die Verlobung Erzherzog Karls (später Karl VI.) mit dem Drama „Sybolum“. Es handelt vom Dänenfürsten Alfons und dessen Braut Alfida, der Tochter des Königs von Schweden. — Zur Feier der Geburt des kurzlebigen Kronprinzen Leopold, des einzigen Sohnes Karls VI., ging im Jahre 1716 „Das Wiegenkind als großer Feldherr und Schlachtsieger oder Gottfried III., Söhnlein Gottfrieds II., Herzogs von Brabant“ über die Bretter. — Der glorreiche Türkenkrieg von 1716 bis 1718 gab den Anlaß, nach dem Abschluß des Friedens von Passarowitz das Drama „Alexander Castriota“ aufzuführen. Es behandelte die Geschichte dieses tapferen Albanesenfürsten, der aus der Sultansstadt floh und dann zum gefürchteten Gegner der Osmanen wurde. — Als sich 1728 das Kaiserpaar in Graz befand, wurde die Erbhuldigung durch das Gelegenheitsstück „Kaiser Oktavianus“ gefeiert.

⁷ Flemming, „Geschichte des Jesuitentheaters in den Ländern deutscher Zunge“, 176.

⁸ Peinlich, „Geschichte des Gymnasiums“, 4 f.

Der Inhalt der Spiele

Der Grundtendenz einer solchen von geistlicher Hand geleiteten Dramatik entsprachen selbstverständlich zunächst religiös erbauliche oder den christlichen Heroismus verherrlichende Stoffe aus der heiligen Schrift, der Kirchengeschichte, aus dem Bereich der Heiligenlegenden oder den Schriften der Kirchenväter. Sehr beliebt waren Märtyrerschicksale als Beispiele von Glaubenstreue und Bekennermut. Man hat jedoch auch die eigentlichen geistlichen Schauspiele der älteren Epoche wieder aufgeführt und insbesondere das Leben des Heilandes dramatisiert.

Bald mischten sich moralische Stoffe, zunächst ebenfalls an geistlichen Begebenheiten bewiesen, ein, dann aber finden wir — und mit der Aufnahme der historischen Studien zu Anfang des 18. Jahrhunderts in steigendem Maße — Themen aus der Geschichte und dem Mittelalter geläufige Legenden und Sagenstoffe. Von den antiken Herrschern bis zu den regierenden Habsburgern war alles vertreten, was Rang und Namen hatte und der Jugend als leuchtendes oder abschreckendes Beispiel dienen konnte. Diese weltlichen Geschichtsstoffe waren aber immer zum Ruhm der christlichen Lehre bearbeitet.

Bemerkenswert ist, daß eine Reihe von Stoffen in der Literatur der späteren Jahrzehnte, insbesondere im Klassizismus, wiederkehrte; wir finden im Jesuitentheater, um nur einige Beispiele zu nennen, Vorläufer der „Räuber“ Schillers, der „Iphigenie“ Goethes oder Körners „Zriny“.

Von genau hundert Stücken, die in Graz aufgeführt worden waren, konnte ich zumindest den Namen in Erfahrung bringen, von den meisten jedoch hatte ich ein Programmheft oder einen Bericht über die Aufführung in den Händen. Die Zahl Hundert ist auf gar keinen Fall vollständig, sie dürfte nicht ganz die halbe Anzahl der gebotenen Stücke darstellen. Von diesen Stücken wurden 43 im Zeitraum von 1586 bis 1650 aufgeführt. Davon waren 31 geistlichen und nur zwölf weltlichen Inhaltes.

Im zweiten Zeitraum (1650 bis 1760) änderte sich dieses Verhältnis total. Jetzt wurden bloß 13 Stücke mit geistlichem Inhalt, dafür aber 44 mit weltlichem inszeniert.

Die prunkvolle Szenerie

Von zahlreichen Autoren wird mitgeteilt, daß das Jesuitentheater mit allem ausgestattet war, was der Luxus der Zeit an Kostümen, Dekorationen und Maschinen gewähren konnte. Die Ordensleute hatten nämlich vor allem dem Technischen der Dramaturgie viele Sorgfalt zugewandt und waren damit dem Geschmack der damaligen Zeit im Aufgebot der Maschinerie eifrigst entgegengekommen. So sah man z. B. 1589 beim Spiel „Die Ankunft Christi als Richter der Welt“ die Sonne erblassen, den

Mond und die Gestirne vom Himmel stürzen, man sah auf Trompetenschall die Gräber sich öffnen und die Toten auferstehen. Man sah Christus als Richter der Welt auf einer glänzenden Wolke, umgeben von einem Regenbogen, erscheinen und hörte sein Urteil sprechen. Darauf gewährte man die triumphierenden Scharen der Seligen von der Erde zu den glänzenden Lichthöhen emporsteigen, während sich die Erde öffnete und die Flammen der Hölle emporloderten, welche die heulenden Verworfenen verschlangen und zu sich zogen. Schließlich sah man noch die Welt selbst in den Flammen zusammenstürzen⁹.

Bewunderung erregte 1617 die Darstellung des Roten Meeres mit einhersegelnden Schiffen, mit auftauchenden Seeungeheuern und einem Einzug Neptuns mit seinem Gefolge von Tritonen und Nereiden beim Spiel vom ägyptischen Josef. Dabei wurde der verdeckte rückwärtige Graben zur Darstellung des Meeres verwendet. Es gab vier Arten von Meereswellen: Die erste stand still, während eine zweite hin- und hergeschoben wurde. Eine dritte wurde gedreht und ihre in einen Wellbaum wie Schaukeln eines Mühlrades eingezapften vier bemalten Bretter täuschten Brandung vor. Endlich verwendete man noch für das Wunder des sich teilenden Roten Meeres zwei große Wellen, die zusammengeschoben wurden, wenn die Ägypter verschlungen werden sollten. Zwischen den Wellen konnten Schiffe und Seeungeheuer vorübergezogen werden. Bewunderung erregten auch die Träume, die Josef auslegte, sowie die Göttin Fama, die in einem Triumphwagen, der von Elefanten gezogen wurde, saß. Am Ende des Spieles trat der böhmische Löwe in seiner ganzen Wildheit auf, doch König Ferdinand besänftigte ihn durch Güte. (Das Spiel wurde anlässlich der Wahl Ferdinands zum König von Böhmen aufgeführt¹⁰.)

Im Jahre 1640 wurde die Säkularfeier des Jesuitenordens mit der zweitägigen Aufführung „Elias“ festlich begangen. Dabei wurde die ganze Breite des großen Hofes gegen die Nordseite hin bis zur Höhe des Daches in die eigentliche Schaubühne verwandelt. Damit die zu breite Ausdehnung den Überblick nicht hindert, waren zu beiden Seiten sanft ansteigende Kulissen, Berge darstellend, zur Einschließung des Bühnenraumes aufgestellt worden. Eigentlich war es aber nicht eine Bühne, sondern es waren zwei, denn über der einen erhob sich im Hintergrunde auf hohen Säulen eine andere, die wie eine Galerie gebaut, mit Blumen und Statuen sinnreich geschmückt war. Beim Spiel selbst konnte ein Effekt, den sich die frommen Patres ausdachten, nicht einmal vom rohesten Bandenstück übertroffen werden, als nämlich eine mit rohen Fleischstücken, Blut und

⁹ Flemming, 161.

¹⁰ Pirchegger, „Geschichte der Steiermark“, Band III, 37.

Gebein gefüllte Puppe der bösen Jezabel auf der Bühne von Hunden zerrissen wurde¹¹. Eine großartige Aufführung gab es am 3. August 1660. Damals wurde das Drama „Die heiligen Eustachius und Placidus“ gegeben. Es ist ein Beispiel für die spätere Epoche. Im Prolog zeigt sich der Genius Österreichs in den Lüften auf einem Triumphwagen, den er dann verließ, um als Jäger durch Wald und Berg zu ziehen. Als er als Herrscher erkannt wurde, wurde ihm gehuldigt. Darauf erschien der Genius der Steiermark, der den Herrscher in die Berge des Landes brachte. Adler, Sträube und anderes Getier tauchten auf, die Jagdgöttin Diana erschien, um ihn zu begrüßen. Im Spiel selbst erregte der Kampf des Schutzgeistes Eustachs in den Lüften mit Furien und Dämonen, die schließlich besiegt niederstürzten und von der göttlichen Rache in Drachengestalt verschlungen wurden, Aufsehen. Besonderen Anklang fand auch eine Szene, in der ein Schwan auf den Fluten erschien. Als Sinnbild drohenden Unglücks tauchten plötzlich furchterregende Meerestgötter aus der Tiefe auf. Erschrocken öffnete der Schwan seine Flügel und erhob sich, von Zephyren getragen, in die Luft. Daraufhin erschien der Hirsch mit dem Kreuz, und für Eustach wurde alles wieder gut. Am Schluß der Aufführung schwebte eine Lorbeerkrone, von Genien getragen, durch die Lüfte. Diese empfing schließlich der Genius Österreichs unter dem Huldigungsgesang seiner Völker¹².

Das Ende des Jesuitentheaters

Mit einem neuen literarischen Geschmack schwand im 18. Jahrhundert das Interesse an den einst so beliebten Schuldramen¹³, denn das hohle Wort- und Schaugepräge, die Unnatürlichkeit und die zeitraubenden Äußerlichkeiten überwogen immer mehr den ethischen geistigen Nutzen. Und so trat das Studententheater des Jesuitenkollegiums in ein Stadium, das seine Unfruchtbarkeit und wachsende Überalterung vor dem scharfen Blick des Zeitgeistes immer greller enthüllte. Und so dürfen wir uns nicht wundern, daß dann im Jahre 1760 die theatralischen Aufführungen der Studenten verboten wurden. Die letzte Aufführung gab es am 17. September des vorhin genannten Jahres. Die Rhetoren führten die Tragödie „Montezuma a Cortesio regno exutus“ auf¹⁴.

Das Jesuitentheater erlangte als Wegbereiterin der Literatur Bedeutung. Darüber hinaus stellte es die umfassendste bekannte Theaterorganisation dar. Im weitesten Umfang bereitete es den Boden für das Berufstheater vor, indem es die kulturtragende Schicht schon in früher

Jugend mit dem Theater vertraut machte. In vielen österreichischen Gegenden, z. B. in Ungarn, war es geradezu der direkte Vorläufer des Berufstheaters.

Nicht in der grandiosen Inszenierung der Stücke an einzelnen Orten, wie etwa Wien oder Graz, oder im literarischen Wert der Werke eines Avancinus liegt die Bedeutung des Jesuitentheaters, sondern in seiner Leistung für die Gesamtentwicklung der Kultur.

Als seine Sendung erfüllt war, starb es ab.

Verzeichnis der in Graz bestimmt aufgeführten Werke

Den Ausführungen füge ich nun noch das folgende Verzeichnis an. Es umfaßt bestimmt nicht alle Aufführungen, aber die angeführten hundert Werke wurden sicher gegeben. Die zahlreichen Lücken mögen auf das Fehlen sehr vieler Titel schließen lassen, doch ist dem nicht so, da ich immer wieder Anmerkungen vorfand, daß in einzelnen Jahren infolge von Epidemien (Pest!) die Aufführungen nicht stattgefunden hatten, da die Schüler in alle Himmelsrichtungen auseinandergestoben waren. Dasselbe gilt für Kriegezeiten. Eines ist aber gewiß, daß nämlich alle großen Aufführungen in diesem Verzeichnis enthalten sind.

1586: „Absalon, perfidus Davidis filius“

1587: „Abrahamus Patriarcha“

1587: „Theophilus Adamensis Ecclesiae oeconomus“

1589: „Die Ankunft Christi als Richter der Welt“

1596: „Bischof Eusebius von Caesarea“

1596: „Der Kampf des Herkules mit der lernäischen Hydra“

1597: „S. Catharina Martyr“

1599: „Barlaam und Josaphat“

1600: „David und Saul“

1600: „Kaiser Theodosius und Erzbischof Ambrosius“

1601: „K. Johannes Zemiscus“

1601: „Kaiserin Helena, ihrem Sohne das Kreuz und die Nägel vom göttlichen Blute gerötet übergebend“

1602: „Der heilige Martyrer Vitus“

1602: „Der entlarvte Tugendheuchler Philautus“

1603: „Leben und Tod der heiligen Märtyrin Cäcilia“

1604: „Die heilige Maria Magdalena“

1604: „Tobias“

1605: „Die keusche Vermählung der seligen Märtyrer Constantia und Gallienus“

1606: „Die Jugend Johannes des Täufers“

1608: „Cyprianus“

1609: „Esther“

¹¹ Flemming, 169.

¹² Krones, 340 f.

¹³ Eder, „Der Liberalismus in Alt-Österreich“, 39.

¹⁴ Peinlich, 39 f.

1609: „Der verlorene Sohn“
 1609: „Diogenes im Fasse“
 1610: „Das Leiden Christi“
 1611: „Gründung des Bistums Bamberg durch Kaiser Heinrich den Heiligen“
 1612: „Graf Wilhelm von Aquitanien“
 1616: „Strobilus, der Schwätzer“
 1616: „Babylas, Bischof von Antiochien“
 1616: „Der heilige Alois von Gonzaga“
 1616: „Der heilige Stanislaus Kostka“
 1617: „Die heilige Barbara“
 1617: „Der ägyptische Josef“
 1630: „St. Georg im Kampf mit dem Drachen“
 1632: „König Kodrus“
 1638: „Martyrium S. Maximiliani Celejensis, episcopi Laureacensis“
 1639: „Jonathan“
 1640: „Elias“
 1643: „Die göttliche Vorsehung“
 1644: „Der heilige Domitian, der Kärntner Herzog“
 1645: „Epiphania“
 1646: „Athanasius“
 1649: „Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken“
 1650: „Job“
 1652: „Das Histörchen von Heinrich, dem Eidam und Erben Konrads II.“
 1660: „Die heiligen Eustachius und Placidus“
 1660: „Orpheus und Pan“
 1662: „Das Opfer Abrahams“
 1673: „Cyrus, felix et gloriosus“
 1673: „Mardochäus“
 1678: „Die Bekehrung Chlodwigs durch Chlothilde“
 1682: „Der heilige Paulinus, Bischof von Nola“
 1686: „Pelagius, der Sieger über die spanischen Mauren“
 1687: „Konstanze, Königin von Aragonien, und Karl II. von Anjou“
 1688: „Thomas Morus, Kanzler von England“
 1694: „Die Geschichte von dem eifersüchtigen Rheingrafen, dessen Frau durch den Bischof von Augsburg, Udalrich, als unschuldig erwiesen wird“
 1695: „Die christliche Standhaftigkeit des heiligen Königs Wenzel gegen den gottlosen Bruder und die Mutter“
 1699: „Die kriegerische Knabenzeit“
 1699: „Der japanische Jüngling und der Märtyrer Petrus“

1699: „Die Vermählung des Beweises mit der Sprachlehre“
 1699: „Hippolit“
 1703: „Der Römer Scipio“
 1706: „Der spanische Dynast Ramiro“
 1707: „Sybolum“
 1708: „Die Erlösung der sündigen Menschenseele durch Christus, symbolisiert in der Liebesgeschichte zwischen Erastus und Psichilda“
 1710: „Mutius Scaevola und Porsenna“
 1712: „Kaiser Karl der Große“
 1716: „Das Wiegenkind als großer Feldherr und Schlachtensieger oder Gottfried III., Söhnlein Gottfrieds II., Herzogs von Brabant“
 1718: „Alexander Castriota“
 1723: „Der politisierende Bauer“
 1724: „Die kindliche Liebe des Asmarinus“
 1724: „Titus und Philotinus“
 1724: „Bartholomäus und Joachim“
 1724: „Der Märtyrertod des sechsjährigen Siamesen“
 1724: „Heiliger Johannes Nepomuk“
 1725: „König Momus“
 1725: „Herzog Ernst der Eiserne als Besieger der Türken“
 1728: „Kaiser Oktavianus“
 1732: „Der gekrönte Verbannte oder Primislaus als Heimatflüchtiger von seinem Bruder Wladislaw auf den väterlichen Thron zurückberufen“
 1734: „Kaiser Heraklius“
 1743: „Josaphat“
 1743: „Petrus und Johannes, die unschuldig getöteten Söhne des Königs Ferdinand von Kastilien“
 1743: „Friedrich II., Herzog von Sachsen“
 1743: „Manasses, König der Juden“
 1743: „Tomyris, die Königin der Massageten“
 1744: „Kodrus, der letzte König der Athener“
 1750: „Die Standhaftigkeit der drei hebräischen, zum Feuerofen verdamnten, Jünglinge“
 1750: „Davids Thronbesteigung“
 1750: „Arminius“
 1750: „Die Verschwörung der römischen Jugend gegen Porsenna“
 1753: „Amynthas“
 1753: „St. Vitus“
 1753: „Joas“
 1753: „Damon und Pythias“

1759: „Demetrius“

1760: „C. Iulii Caesaris crudelis caedes a Bruto et aliis proceribus
patrata“

1760: „Zriny und Mustafa“

1760: „Continus et Aristodemus, pastores Atheniensis, certantes de
subeunda morte“

1760: „Morientis Hannibalis fortitudo“

1760: „Montezuma a Cortesio regno exutus“